

Alles hat seine Geschichte. Auch „Evangelium und Kirche“.

Die Vorgeschichte:

Die Evang. Landeskirche in Württemberg war in den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts vom obrigkeitlichen Geist der jüngst abgelösten Monarchie geprägt. Insbesondere jüngere Pfarrer beklagten den fehlenden theologischen Austausch in einer möglichst offenen, nicht hierarchisch geprägten Atmosphäre. Die Lösung lag in der Selbstorganisation: 1927 wurde der „Freudenstädter Kreis“ und die ersten „Kirchlich-Theologischen Arbeitsgemeinschaften“ (KTA) gegründet. Ab 1930 bestanden in fast allen Kirchenbezirken selbstorganisierte KTA.

Äußerer Druck entsteht:

Die „Deutschen Christen“, eine nationalsozialistisch geprägte Gruppierung in der Landeskirche, errangen 1933 bei der Wahl des Landeskirchentags (heute Landessynode) die Mehrheit der Sitze und waren im Verein mit Hitlers „Reichsbischof“ Müller eifrig bemüht, die Landeskirche dem Führerstaat einzugliedern. Landesbischof Theophil Wurm, der zunächst Sympathie mit dem Nationalsozialismus zeigte, wußte keinen anderen Weg mehr, als die Tagungen des Landeskirchentags auszusetzen und - nur gestützt auf den Oberkirchenrat - quasi im Alleingang die Landeskirche zu leiten. Zeitweilig unter Hausarrest gestellt, bekam er die Gewalt der neuen Machthaber auch persönlich zu spüren.

Die Gegenbewegung formiert sich:

Das zunächst anbietend-freundschaftliche Verhalten der württembergischen Kirchenleitung gegenüber dem Nationalsozialismus entsetzte etliche Menschen in der Landeskirche. In dieser Situation stand mit den freien KTAs zumindest den Pfarrern eine unabhängige Plattform mit geringer aber wirkungsvoller Organisation zur Verfügung. Dort wurden die „Gretchenfragen“ intensiv diskutiert: zum einen das Verhältnis von Kirche und Staat, und zum anderen von Evangelium und Nationalsozialismus. Hinter diesen Begriffen verbarg sich eine Gratwanderung, die die Kirche bis zur Stuttgarter Schulderklärung von 1945 nicht mehr loslassen sollte... Bei der Landestagung der KTA im Juli 1933 in Stuttgart kam aus den Reihen der KTA-Vertreter der inhaltliche Anstoß zur späteren Gründung der „**Evang. Bekenntnisgemeinschaft in Württemberg**“ (seit 1970 „Evangelium und Kirche“): Die Unvereinbarkeit des Evangeliums mit der Weltanschauung des Nationalsozialismus wurde festgestellt. Neben dieser Erkenntnis drängten auch organisatorische Gründe zur Trennung von den KTAs: Die Landeskirche hatte deren Sinnhaftigkeit erkannt in allen Kirchenbezirken institutionalisiert eingeführt.

Obwohl mit Briefen und Verlautbarungen gegenüber der Kirchenleitung längst Position bezogen worden war, wurde erst im Juli 1934 in Bad Boll ein offizieller „**Landesbruderrat**“ (heute „Leitungskreis“) gewählt und im Dezember 1934 mit Pfarrer Theodor Dipper aus Würtlingen ein erster Landesvorsitzender bestimmt.

Die Bekenntnisgemeinschaft spricht und schweigt, handelt und streitet - um ihren Weg:

Dipper nahm an der bekannten Barmer Bekenntnissynode im Mai 1934 teil und machte zusammen mit seinen Kollegen Wolfgang Metzger, Hermann Diem, Heinrich Fausel, Paul Schempp, Martin Haug und anderen die Bekenntnisgemeinschaft zu einem konstruktiv-kritischen Gegenüber der Kirchenleitung. Unzählige Briefe an Landesbischof Wurm und alternative Entwürfe zu kirchenamtlichen Texten, Gutachten und Stellungnahmen wurden geschrieben. Man sah sich als Korrektiv der Kirchenleitung und Gewissen der Landeskirche - fand sich aber zerrissen zwischen der Anerkennung der NS-Regierung als weltlicher Obrigkeit und der Verteidigung der kirchlichen Unabhängigkeit: Zuerst Pfarrer und Gemeinden auf die Sätze der Barmer Synode einzuschwören und später den Treueid der Pfarrer gegenüber dem nationalsozialistischen Staat nicht ablehnen zu können, erscheint heute unvereinbar. Aber nach intensiver theologischer Arbeit hatte der Landesbruderrat festgestellt, daß es aufgrund der Bibel und den Schriften Martin Luthers keinen zwingenden Grund gegeben hätte, den Treueid zu verweigern. Die weitere Abspaltung der radikalen „Kirchliche-theologischen Sozietät“ rund um Diem, Schempp und Fausel war damit zwangsläufig.

Umso beeindruckender das persönliche Engagement etlicher Mitglieder der Bekenntnisgemeinschaft. Drei Beispiele:

Pfarrer Otto Mörike aus Kirchheim/Teck verurteilte in einer Predigt im Frühjahr 1936 eine Rede von Propagandaminister Göbbels, in der dieser Hitler zum „Hohepriester vor Gottes Thron“ erklärt hatte. Er wurde zusammengeschlagen, zu einer Haftstrafe auf Bewährung verurteilt und bekam Redeverbot.

Pfarrer Julius von Jans Predigt am Buß- und Betttag 1938 in Oberlenningen benannte offen das Unrecht der sog. „Reichskristallnacht“. Er wurde verprügelt, ins Gefängnis gesperrt und mußte später ausreisen. Beim Evang. Gemeindedienst, dessen Leiter der Landesvorsitzende Theodor Dipper ab 1935 war, war die Geheime Staatspolizei geradezu „Stammgast“. Wiederholt bekam Dipper Redeverbot, wurde mehrfach eingesperrt und ließ sich dennoch nicht einschüchtern: Zusammen mit seiner Frau Hedwig, den Freunden Gertrud und Otto Mörike und vielen anderen „Bekenntnispfarrern“ und deren Familien engagierten sich die Dippers ab 1943 im „Bruderring“ einer kleinen im verborgenen arbeitenden Organisation, die jüdische Flüchtlinge als „Bombenflüchtlinge“ getarnt in ihren Privathäusern aufnahm.

Ab 1939 ging Landesbischof Wurm immer deutlicher auf Distanz zum nationalsozialistischen Staat und setzte sich konsequent für Verfolgte ein. Für den Landesbruderrat war damit ein Hauptziel seiner Arbeit erreicht. Er begleitete Wurm aber intensiv weiter.

Konstruktiv-kritisch bis heute:

Nach 1945 wurde vielen Mitgliedern der Bekenntnisgemeinschaft als Unbelasteten große Verantwortung in der Landeskirche übertragen: Dipper wurde Dekan in Nürtingen und Ludwigsburg. Metzger Prälat in Stuttgart. Paul Lechler Landessynodalpräsident. Haug Landesbischof.

Die „Rauchenden Brüder“, wie die Mitglieder der Bekenntnisgemeinschaft (und der Sozietät) scherzhaft genannt wurden, setzten Ihre Arbeit fort: Jetzt war die konstruktiv-kritische Begleitung der demokratischen Neugestaltung in Kirche und Staat gefragt. Der Rundbrief wurde herausgegeben, jährliche Tagungen zu aktuellen Themen veranstaltet (beides bis heute). 1966 konstituierte sich der synodale Gesprächskreis erneut unter dem traditionellen Namen „Evangelium und Kirche“, mit dem einzelne schon 1933 gegen die Nationalsozialisten angetreten waren. Die Umbenennung der Bekenntnisgemeinschaft ebenfalls zu „**Evangelium und Kirche**“ war 1970 nur konsequent. Der „Landesbruderrat“ wurde zum **Leitungskreis**, dem seither selbstverständlich auch Frauen und wie zuvor Nichttheologen angehören.

Eines ist nach dem Willen des heutigen Leitungskreises sicher: Die älteste theologische Arbeitsgemeinschaft in Württemberg bleibt weiterhin ein Gewissen der Landeskirche.

Die Landesvorsitzenden:

1933 - 1934	Wolfgang Metzger ¹	(Pfarrer, später Prälat)
1934	Gotthilf Weber ¹	(Pfarrer, später Dekan)
1934 - 1939	Theodor Dipper	(Pfarrer, später Dekan)
1939 - 1945	Paul Schmidt ²	(Pfarrer)
1945 - 1969	Theodor Dipper	(Dekan)
1969 - 1974	Peter Spambalg	(Dekan)
1974 - 1978	Gerhard Müller	(Dekan)
1978 - 1990	Hans Lachenmann	(Kirchenrat)
1990 - 1999	Walter Blaich	(Dekan)
1999 - 2014	Dr. Richard Mössinger	(Pfarrer)
2015 -	Ernst-Wilhelm Gohl	(Dekan)

¹ Metzger und Weber waren nur Sprecher, noch keine gewählten Vorsitzenden

² Schmidt wurde „vorgeschoben“ mit dem Vorsitz betraut, um Dipper wegen seines Redeverbots nicht zu gefährden

Literatur:

Dipper, Theodor (1966)

Die Evangelische Bekenntnisgemeinschaft in Württemberg 1933 - 1945
Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Lächele, Rainer; Thierfelder, Jörg (Hrsg.) (1998)

Wir konnten uns nicht entziehen - 30 Portraits zu Kirche und Nationalsozialismus in Württemberg
Stuttgart, Quell Verlag

Röhm, Eberhard; Thierfelder, Jörg (1981)

Evangelische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz - Bilder und Texte einer Ausstellung
Stuttgart, Calwer Verlag